

Michaela Schmitz, *Der Schluss des ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach. Kommentar zum 16. Buch*. Akademie, Berlin 2012. 292 S., € 99,80.

Gegenstand der bei Elke Brügggen entstandenen Doktorarbeit von Michaela Schmitz ist es, einen Kommentar zum letzten Buch des *Parzival* Wolframs von Eschenbach zu erstellen, der poetische Spezifika der Texteinheit ‚Ende‘ im besonderen Maße berücksichtigt.¹ Der Band erweitert damit die Gruppe der in jüngerer Zeit entstandenen Stellenkommentare zu einzelnen *Parzival*-Büchern, die mit mehr Raum für Details die drei vorhandenen Gesamtkommentare (Bartsch/Marti, Martin, Nellmann) ergänzen und aktualisieren.

Im ersten Teil der Arbeit (S. 9–31) werden die Aufgaben des Kommentars definiert, wobei die Verfasserin zur Recht beklagt, dass eine Theorie zur Kommentierpraxis mittelhochdeutscher Werke bislang nur in Ansätzen existiert (S. 10). Im Unterschied zur weit verbreiteten Ansicht, wonach ein Kommentar den Primärtext zwar in seiner Zeitbedingtheit dem modernen Rezipienten erschließen, ihn aber keinesfalls deuten oder interpretieren soll (S. 13), herrscht bei den jüngeren *Parzival*-Kommentatoren Einigkeit darüber, dass es bei einem komplexen und vieldeutigen Werk wie diesem sehr wohl notwendig ist, über das enzyklopädische Detailwissen hinaus semantische und poetische ‚Tiefendimensionen‘ zu berücksichtigen und offen zu legen (S. 13). Dieser Auffassung schließt sich Schmitz an. Sie arbeitet deshalb zwar mit klassischen Kommentar-Kategorien,² sie fügt diesen jedoch die Kategorie „Fragen der Interpretation und Rezeption“ hinzu (S. 16–20). Ziel dieses Kommentarteils ist es zum einen, die jüngere Forschung zu Interpretationsproblemen, die bei Nellmann noch nicht verzeichnet ist, detailliert zu referieren und zu bewerten (S. 18), und zum anderen, die Bilder der *Parzival*-Handschriften, die sich auf das 16. Buch beziehen, in Hinblick auf Text-Bild-Relationen zu besprechen (S. 18–20). Letzteres ist ein Novum innerhalb der *Parzival*-Kommentierpraxis.

Als Grundlage hierfür stellt Schmitz dem Kommentar zwei Kapitel zur Seite: eines, in dem sie poetische Merkmale und Parameter für die Interpretation des *Parzival*-Schlusses definiert (Kapitel I.4., S. 21–31), und eines, in dem sie die Miniaturen zum 16. Buch vorstellt (Kapitel III, S. 222–243).

Zu den Stärken der Arbeit gehört, dass der Kommentar (Kapitel II, S. 32–221) gut strukturiert ist. Auf der Makroebene ist er in Erzähleinheiten eingeteilt, die jeweils durch knappe Inhaltsangaben rekapituliert werden; auf mikroskopischer Ebene ist er in Referate zu den einzelnen Textstellen gegliedert, die einheitlich so aufgebaut sind, dass sie von grundsätzlichen Informationen zu spezielleren führen, wodurch dem Umstand Rechnung getragen wird, dass nicht alle Angaben für alle Benutzer in gleicher Weise relevant sind.

Die Diskussion von Interpretationsproblemen im Stellenkommentar erweist sich grundsätzlich als sinnvoll. Jedoch holt die Verfasserin zum Teil etwas weit aus und liefert Informationen – etwa zum *aventure*-Begriff (V. 789,18; S. 44–46) oder zur höfischen Minnekonzeption

¹ Textgrundlage des Kommentars ist die 6. Auflage der Ausgabe Karl Lachmanns in der leicht revidierten Fassung von Bernd Schiroke (Wolfram von Eschenbach, *Parzival*. Studienausgabe. Mittelhochdeutscher Text nach der sechsten Ausgabe von Karl Lachmann. Übersetzung von Peter Knecht. Einführung zum Text der Lachmannschen Ausgabe und in Probleme der *Parzival*-Interpretation von Bernd Schiroke. 2. Auflage. Berlin – New York 2003).

² Dies sind folgende Kategorien: 1. Semantik, Lexik, Grammatik, Syntax; 2. Aspekte mittelalterlicher Lebenswirklichkeit (Realienkunde); 3. Quellenfragen und Intertextualität; 4. Intratextualität (Darstellung des personellen Beziehungsgeflechts, der szenischen Verknüpfungen); 5. Edition, handschriftliche Überlieferung (Diskussion von Überlieferungs- und Editionsvarianten).

(V. 812,6–8; S. 147) –, die für die intendierten Leser, nämlich Studenten und Fachwissenschaftler (S. 16), als allgemein bekannt gelten dürfen und damit den Kommentar unnötig ‚aufblähen‘. Anstelle solcher Erläuterungen wären Verweise auf die einschlägige Forschungsliteratur dazu absolut ausreichend gewesen.

Ein weiteres Problem ist, dass sich Schmitz eine Kommentierung des *Parzival*-Schlusses unter Berücksichtigung spezifischer „narrative[r], formal-rhetorische[r] und stilistisch-sprachliche[r]“ Gestaltungsmittel zwar vornimmt (S. 22), dass sie im programmatischen Vorkapitel dazu jedoch ausschließlich auf narratologische Aspekte eingeht (vgl. Kapitel I.4.). Als Kriterien für die Kommentierung definiert sie folgende Merkmale: die enorme Verdichtung von intratextuellen Bezügen in der Schlusspartie (S. 23), die Bündelung der Handlungsstränge auf einen Fluchtpunkt hin (S. 23) sowie die Gegenläufigkeit von auf Geschlossenheit und auf Offenheit zielenden Handlungselementen (S. 24). Diese Sichtweise wirkt sich insofern auf den Kommentar aus, als dort ebensolche intra- und intertextuelle Vernetzungen der Handlungselemente minutiös aufgezeigt werden. Formal-rhetorische und stilistische Gestaltungsmittel der Schlusspartie bleiben im programmatischen Vorkapitel, anders als angekündigt, dagegen unerwähnt. Hierzu würden zum Beispiel die *brevitas*-Formeln gehören, die sich gegen Ende des Wolframschen *Parzival* häufen und die in der Forschung als Formulierungen gedeutet werden, die es dem Autor ermöglichen, Wiederholungen zu vermeiden und das Erzähltempo zu beschleunigen.³ Die fehlende Definition solcher Merkmale hat zur Folge, dass entsprechende *brevitas*-Formeln im Kommentar zwar als solche erkannt werden (z. B. 809,15–24, S. 141), jedoch nicht im Zusammenhang mit vergleichbaren Textstellen als Bestandteil des Gesamtkonzeptes des Textes zur Diskussion kommen.⁴ Eine Arbeit, deren Ziel es ist, spezifische Merkmale des *Parzival*-Schlusses als Kriterien für die Kommentierung zu verwenden, müsste die Textstellen auch in Hinblick auf solche poetischen Verfahren systematisch besprechen.

Nicht zuletzt bestehen Unklarheiten bezüglich der Konzeption des Kommentars: Schmitz diskutiert nämlich einleitend die Frage, an welcher Stelle der Schluss des *Parzival* eigentlich beginnt, und gelangt zur Ansicht, dass dieser bereits in Buch XV mit Parzivals Berufung zum Gral (V. 781,2–19) einsetzt (S. 21–22). In diesem Zusammenhang stellt sie zwar die (ohnehin umstrittene) Lachmannsche Setzung einer Buchgrenze zwischen den Versen 786,30 und 787,1 in Frage, jedoch zieht sie nicht die Konsequenz, die aus diesen Überlegungen zu ziehen wäre, nämlich, dass der Kommentar dann bereits bei Vers 781,2 einsetzen müsste. Warum sie dies nicht tut, bleibt unklar.

Ungeachtet dieser Kritikpunkte bietet das Buch eine Fülle an Informationen, an Forschungsreferaten und insbesondere auch an eigenen Interpretationsvorschlägen der Verfasserin, die es zu einem unabkömmlichen Hilfsmittel für alle machen, die sich zukünftig mit der Schlusspartie des *Parzival* beschäftigen werden.

Anna Kathrin Bleuler: Universität Salzburg, Fachbereich Germanistik, Erzabt-Klotz-Straße 1, A-5020 Salzburg, E-Mail: annakathrin.bleuler@sbg.ac.at

³ Vgl. Eberhard Nellmann, *Wolframs Erzähltechnik. Untersuchungen zur Funktion des Erzählers*. Wiesbaden 1973, S. 164, sowie Waltraud Fritsch-Rößler, „Ritardando: Parzivals Weg zu den Wurzeln und die Sinnschicht des Essens in Wolframs Roman“. In: Christa Grewe-Volpp/Werner Reinhart (Hgg), *Erlesenes Essen. Literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu Hunger, Sättigkeit und Genuss*. (Mannheimer Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft 55) Tübingen 2003, S. 289–313, hier S. 311.

⁴ Vergleichbare Textstellen wären: Buch X, V. 515,7–10; Buch XIII, V. 642,10–12; V. 643,1–8; V. 676,3–10; Buch XV, V. 735,28–30; V. 760,30–761,1; V. 773,18–30.